

4. Geheimnis und Gewalt – der Lüge

(Aus dem autobiographischen Roman von G. Glaser)

In seinem selbstbiographischen Roman „Geheimnis und Gewalt“ (vgl. unten S. 57!) berichtet der 1933 als Kommunist nach Frankreich geflüchtete und 1941 als französischer Kriegsgefangener in die Heimat zurückgekehrte ehemalige Kommunist Georg Glaser von zwei Gesprächen mit einem Arbeitskollegen und mit einem Gefangenen-Bewacher — in denen das damals von der Hitler-Propaganda gezeichnete und vielfach bis heute noch nicht ausgelöschte Bild des Jüdischen in deutschen Köpfen seine Wirkung zeigt — und den Verfasser zu Überlegungen anregt, in denen einiges vom Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolgs aufgehellert wird. Diese Texte dürften die Unabschiebbarkeit der im Freiburger Rundbrief bearbeiteten Aufgabe für jedes deutsche und vollends christliche Gewissen zum Überfluß bestätigen, aber auch jede selbstgerechte Verurteilung der Masse von Irreführten unmöglich machen — und jede Kollektivächtung wie fürs Gestern so fürs Heute und Morgen verbieten.

„... Meiner Meinung nach“, sagte mir der Mann am Glühofen, — ein bebrillter, gutmütiger Buckliger — „ich habe lange darüber nachgedacht und gegrübelt. bin ich zu der Überzeugung gekommen, — es ist die Schuld des Weltjudentums.“

Er sprach das Wort Weltjudentum aus, wie ein Geheimwort, er würde wahrscheinlich nie gesagt haben „Juden“, weil es sich dann um Menschen gehandelt haben würde, gegen die er keinen Grund zur Feindschaft haben konnte.

„Du liest jeden Tag die Zeitung?“ frug ich.

„Natürlich.“

„Du hörst regelmäßig den Rundfunk?“ beharrte ich.

„Ja — aber warum?“ zögerte er erstaunt.

„Du liest die ‚Arbeitsfront‘, so oft sie erscheint?“ drang ich in ihn.

„Auch, — aber warum fragst du das alles?“ empörte er sich.

Er verstand nicht. Ich ließ ihn stehen, ohne zu antworten. Es war vergeblich, an diese Mauer zu pochen. Millionenfach schrien die Blätter und Schalltrichter das Wort „Weltjudentum“ in die Ohren; es war seine persönliche Meinung, er hatte lange darüber nachgedacht. Und sicherlich war es wahr.

Warum wurde kein Wort laut?

Warum erstand in diesem Lande, in dem Millionen leichten Herzens für die Gewaltschleicher starben, nicht ein Wort wie eine Fahne, für das Hunderttausend ihr Leben fruchtbar in die Schanze zu schlagen bereit waren?

Warum ließen es alle stumm zu, daß sich das Verbrechen bis zur letzten Minute vollendete, reglos wie kleine Nager vor den kaukelnden, todbringenden Schleifen einer Schlange?

Warum hatte dieser entsetztliche Druck nicht das Wort aus einer Seele pressen können, als die Bande es unternommen hatte, „im Namen des Volkes“ die Verbrechen zu begehen, die sie vor allem an diesem Volke selbst begangen?

... sie hatten erkannt: daß das, was die Einfachen befähigt, über ihren eigenen Vorteil hinaus zu handeln, mit nackten Händen Siege zu erringen, auf Lumpen stolz zu sein, singend zu hungern, daß das, was immer einen Mann bewogen hat, seine Gegenwart für eine Zukunft zu opfern, das Bewußtsein eines Auftrages, erhalten von der Gemeinschaft, zu der er sich bekannte, war. Die Gewißheit aber dieses Auftrages konnte er nur empfangen in dem Zustand zwischen Gnade und

Rausch, in dem er aufhörte, als Einzelwesen zu zittern, weil er fühlen durfte, daß er Teil eines Ganzen war.

Aus den jungen Verwahrlosten, die hungrig auf die Lenkräder der Kraftwagen geschaut, und die um eine Möglichkeit, sich bewähren zu dürfen, gebettelt hatten, waren die Soldaten, die schwarzen Sturzkampfflieger und Kampfwagenbesatzungen geworden, die Befehle vom Munde ihrer Oberen ablasen und neunzehnhundertvierzig über die Länder gestürmt waren, nicht wie gehorsame Heere, sondern wie die Reiterei eines Propheten.

Ein junger Soldat, im Osten verwundet und als Genesender dem Wachtdienst zugeteilt, sprach zu mir. Ich hörte ihm zerstreut zu, das Wort „Polenfeldzug“ blieb in meinen Ohren wie ein Echo, und plötzlich jagte mich ein Satz auf, wie ein Peitschenhieb, wie brennende Säure: „— ich habe neunundzwanzig Juden erschossen.“ Ich sah fassungslos in das Kindergesicht, — ich sah es erst jetzt, — das vor Zufriedenheit und Gesundheit leuchtete, von der Sonne gebräunt und durch Körperübungen in freier Luft — sie ließen ihre Genesenden eine gutdurchdachte, angemessene Reihe von täglichen Leibesübungen ausführen, um behindernde Folgen der Verwundung zu vermeiden — von Blut durchpulst war. Seine treuen, sauberen Augen zu sehen, hätte man geschworen, daß er noch kein Weib gekannt hatte. Ich konnte mit Mühe meinen Abscheu und Zorn in Worte dämmen: „— und die Schande erstickt dich nicht? Du bist kein Soldat, du bist ein Mörder; laß mich, ich rede nicht mehr mit dir...“

Er hatte fast Mitleid mit mir, und herablassend, bereitwillig und eifrig ging er daran, mich aufzuklären wie einen armen Bruder, dem noch niemand die Heilsbotschaft verkündet hatte.

Und während er versuchte, mich zu bekehren, einfältig glaubend, freudig zeugend, sahen mich aus ihm hunderttausend der jungen Verelendeten aus der Zeit vor dem Abenteuer an. Es waren wenige darunter, auch meine Freunde und ich nicht, die nicht geträumt und inbrünstig davon geschwärmt hatten, die nicht fähig und bereit gewesen waren, neunundzwanzig Junker, Pfaffen oder Bürger, alle, die ihnen einen Platz an der Sonne hatten verweigern wollen oder Unordnung in die Welt gebracht hatten, aufzuhängen, eigenhändig, im fröhlichen Bewußtsein, eine neue saubere Welt damit vorzubereiten.

Ein Zwiespalt zerriß mich schmerzlich: ich konnte nicht aufhören, den Mord zu hassen, so sehr, daß ich versucht war, dem Eiferer an die Kehle zu springen, um wenigstens auf diese Weise Entsetzen auf seine Züge zu zwingen, und ich konnte doch den Jungen nicht mehr schuldig finden, wie zuvor. Eine Kraft, weder gut noch schlecht, blind und ewig wie eine Naturgewalt, war wie durch einen Eingriff kühler Ärzte in die Seelen zu einem Vorspann des Verbrechens geworden.

Dieselben Abenteuerer, die unsere Gedanken und Ziele geplündert, hatten sich dieser Kraft bemächtigt, die wir selbst hatten großziehen helfen, die wir selbst mißbraucht und verkrüppelt hatten, weil wir leichtsinnig genug gewesen waren zu glauben, daß sie ausschließlich uns vorbehalten sein würde: und die Angst, die Menschen, wie sie vorher waren, rein und strebend, zurückzugewinnen, und die Ahnung, daß jedes Menschenalter nur eine Hochzeit hatte, die für unsere Zeit unwiederbringlich den Abenteuerern gehörte, ... engten mich immer grauenvoller ein, wie Wände eines Verlieses, die von allen Seiten zugleich näherrückten.